

Nachhaltigkeit, Kompetenzorientierung und der Lebensweltbezug waren die drei Konzepte, die über die drei Themenforen hinweg, als wichtige Bezugspunkte erkennbar wurden. Damit wurde auch deutlich, dass nach der Phase der Bildungsexpansion durch Education for All, die Frage nach der Qualität von Bildungsangeboten eine zentrale Rolle spielen wird. Der Nachhaltigkeitsbegriff wurde häufig allerdings nicht im Kontext der Agenda 21 verstanden, sondern eher mit „stabilen Strukturen“ konnotiert.

Erstmals hatte ein asiatisches Land, Süd-Korea, ein spezielles Programmangebot unterbreitet. Die Kriegserfahrung, der Aufbau des Landes in nur kurzer Zeit, die enormen Anstrengungen und Erfolge im Bildungsbereich waren die kollektiven Erfahrungen, mit denen sich das Land als Rollenmodell für afrikanische Staaten darstelle. Der koreanische Vizeminister für Bildung führte die Entwicklung seines Landes auf den Willen der koreanischen Bevölkerung zur Übernahme von Verantwortung und deren Glaube an Veränderung zurück. Nach dem Vorbild Koreas stellte er eine Vision für die Entwicklung Afrikas vor und unterstrich damit die Bedeutung Asiens als Geber in Afrika.

Die Konferenz ermöglichte der Afrikanischen Diaspora ihren Beitrag zur Entwicklung des Bildungswesens in der Heimat zu diskutieren und Möglichkeiten der Verantwortungsübernahme über die familiäre Unterstützung hinaus durchzudenken.

Wiederum wurde die Bedeutung der einheimischen afrikanischen Sprachen im Bildungswesen dargestellt und wiederholt zumindest die Grundbildung in einheimischen Sprachen gefordert. Offensichtlich fehlt aber der politische Wille, um diese Forderung umzusetzen ebenso sehr wie klare Konsequenzen seitens der Geber für diejenigen Regierungen, die weiterhin Geld in eine uneffektive Sprachpolitik investieren.

Mehrfach entwarfen hohe Mandatsträger ein positives Bild der Zukunft Afrikas, das sich vor allem auf das positive Reservoir der heranwachsenden Jugend (Afrika als der „jüngste“ Kontinent) sowie der Rohstoffvorkommen (vor allem im Hinblick auf die Rohstoffe, die für die Informationstechnologie von Bedeutung sind) bezog. Gerade im Hinblick auf die Rolle der Jugendlichen wurde aber auch deutlich, dass „intergenerationelles Lernen“ keine Herausforderung darstellt, die alleine nur die Industriegesellschaften tangiert. Jugendliche machen – das zeigte nicht nur das Jugendforum der Triennale – oft die Erfah-

rung, nicht hinreichend gesellschaftlich partizipieren und mit ihrem Können sich in Berufen verwirklichen zu können. Hingegen scheint die ältere Generation den Eindruck zu haben, dass ihr Engagement während der Dekolonisierung nicht hinreichend gewürdigt wird. Zudem scheint in der mittleren und älteren Generation ein Fortbildungsdefizit zu bestehen, so dass die jüngere Generation den älteren die Blockierung der Weiterentwicklung Afrikas zum Vorwurf macht.

Betont wurden die Bedeutung der Post-Konflikt-Bildung und der Friedenspädagogik für die Zukunft Afrikas sowie das lebenslange- und die Bedeutung des informellen Lernens.

Einhellig wurde die Bedeutung einer evidenzbasierten Bildungspolitik herausgehoben und mehr sowie vergleichbarere empirische Forschung zur Bildungsrealität auf dem afrikanischen Kontinent gefordert.

Von einer solchen Konferenz lassen sich kaum Innovationen im Erziehungsbereich erwarten. Vielmehr liegt deren Funktion in den Möglichkeiten der Begegnung sowie in der konzeptionellen Weiterentwicklung von Debatten während des Vorbereitungsprozesses. Die zahlreichen für die Konferenz vorbereiteten Hintergrundpapiere werden elektronisch zur Verfügung stehen, so dass der Prozess der Vorbereitung dieser Tagung als vermutlich bedeutsamer als die Konferenz selber angesehen werden kann. Wenn auch die zahlreichen Plenardebatten kaum Möglichkeiten zu einer intensiveren Diskussion gaben, die Workshops nicht immer die pädagogisch relevante Ebene erreichten und die Statements einiger afrikanischer Minister Bildungsstrategien sichtbar werden ließen, deren Evidenz nicht unmittelbar einleuchtend war (etwa wenn der Minister aus Ruanda vor allem auf die die Bedeutung der „One Laptop One Child-Strategie“ rekurrierte oder jener aus Benin als Bildungsstrategie die Gründung einer Universität pro Jahr entwarf), stellte diese Konferenz dennoch eine beeindruckende Präsentation der erziehungsbezogenen Debatten im afrikanischen Kontext dar und gab eine Vielzahl von Anregungen.

Die Materialien der Konferenz finden sich unter www.adeanet.org

Annette Scheunpflug

annette.scheunpflug@ewf.uni-erlangen.de

Tagungsbericht zu „Millenniumsziele & Co. – Jugendengagement zu globalen Zukunftsthemen“ am 19. und 20. April 2012 in Leipzig

Arabischer Frühling durch facebook? Stricken für den Weltfrieden? Oder doch alles beim alten, nur bunter? Einerseits klagen Vereine über Überalterung, andererseits entwickelt sich seit einigen Jahren eine rege junge und entwicklungspolitisch-aktive Szene, oft völlig losgelöst von „erwachsenen Strukturen“. Was muss die „alte“ Eine-Welt-Szene tun, um Raum zu schaffen für „Junge“? Wie können junge Menschen in neuen Projekten beteiligt und nicht nur untergebracht werden? Was können neue Medien in diesem Zusam-

menhang leisten? Was wollen die Jugendlichen selbst? Wo laufen wir Gefahr, sie zu instrumentalisieren?

Dazu tauschten sich am 19./20. April 50 Engagierte aus ganz Deutschland in Leipzig aus. Das Fachforum „Partizipation und Demokratie“ der Arbeitsgemeinschaft der Eine Welt Landesnetzwerke in Deutschland (agl) e.V. hatte eingeladen, um eine Diskussion fortzusetzen, die auf dieser bundesweiten Ebene seit 2009 geführt wird: Wie können Kinder und Jugendliche in Zukunftsthemen wie Globalisierung, Klimawandel,

(un-)gerechte Handelsbeziehungen, Millenniums-Entwicklungsziele etc. einbezogen werden? Denn: Um sie geht es, es ist ihre Zukunft!

Die Tagung brachte junge Menschen mit Mitarbeitenden aus Einrichtungen der entwicklungs- und umweltpolitischen Bildung zusammen und ermöglichte Perspektivwechsel.

Lena Mäckelburg, deutsche Jugend-Delegierte der UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung, die auch an der Rio+20-Konferenz im Juni in Brasilien teilnehmen wird, erklärte Partizipationsstrukturen der UN-Kommission und wie ihre konkreten Aufgaben und ihr Konferenz-Alltag aussieht. Dieses Wirken im Konferenzhintergrund stand in Kontrast zu den anderen, sonst deutlich aktionsorientierteren, Engagement-Formen, die vorgestellt wurden. Sie reichten von Jugendaustausch über Theater-Projekte bis hin zum Beitrag von Marc Amann, einer Art „Berater für kreativen Protest“, der Impulse zu ungewöhnlichen Straßenaktionen gab.

Die Teilnehmenden konnten via Live-Schaltung mit Pathak Lal Golder, einem Klimaaktivisten der Kleinbauernbewegung Krishok Federation in Bangladesch diskutieren, von zahlreichen teilnehmenden und referierenden jungen Menschen erfahren, was Triebfeder ihres Engagements ist und einem Aufeinandertreffen von Theorie und Praxis lauschen, bei dem Sie Liang Thio vom Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung und Jona Hölderle von Pluralog sich über die Chancen von sozialen Medien für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen austauschten. Als die Stimmen kritischer wurden, stellten die Referent/inn/en fest, dass Soziale Medien wie andere Medien auch eines bewussten Umgangs bedürfen. Nutzer/-innen müssen lernen, nicht jeder Quelle zu vertrauen, sollten sich umfassend informieren und einordnen können, in welches „Lager“ die jeweilige Quelle gehört. Das kommentierte eine junge ZuhörerIn mit „Nun tut doch nicht so, als seien Jugendliche doof! Das wussten wir auch vorher.“ Fazit: Erwachsene tun sich mit dem Umgang immer noch schwer, was auch die medienpädagogische Arbeit dazu an Schulen hemmt. Obwohl „Web 2.0“ kein Wundermittel zu mehr Demokratie ist, so ist es doch ein Weg, der kostengünstig viele Menschen in „virtuellen Ortsgruppen“ vernetzen kann, die sich für ein gemeinsames Thema interessieren. Das globalisierte Reisen fördert Einzelpersonen, die unterwegs „nebenbei“ an einem entwicklungs- oder umweltpolitischen Thema hängenbleiben und sich auch zu Hause dazu engagieren möchten. Die Anzahl kleinster Organisationen steigt. Im Web können sie mit Gleichgesinnten in Austausch kommen und Informationen finden. Grenzen und Zeitzonen werden aufgelöst.

Der „Like-Button“ wurde eingereicht in die „geringste aller Beteiligungstiefen“, wo sich auch schon die altbewährte Unterschriftenliste am Straßenstand befindet. Doch jedes Engagement hat irgendwo ihren initialen Funken gehabt, aus dem es gewachsen ist. So wie nur ein Bruchteil der Unterschriften-Listen-Unterschreiber politisch aktiv wird, so gibt es auch bei facebook-Likern einen Teil, der sich weiter interessiert, informiert und schlussendlich mehr tut. Das soll nicht heißen, dass jede Organisation nun einen „Like“-Button einführen soll, denn es bleibt wie bei jeder Form von Kampagnenarbeit die Frage erlaubt: „Reicht uns das für unser Ziel? Bringt uns das was? Wie sieht mein follow-up aus?“

Auf die Kritik der Schnellebigkeit solcher Online-Protestformen konterte Hölderle: „Oft scheint in einem Verein die Struktur wichtiger, als der Inhalt. Wenn die Mitgliederzahl oder das richtige Gremium aber nachrangig zum Inhalt eines politischen Diskurses stehen, dann kann eine Diskussion komplett online stattfinden. Hier ist „online oder offline“ kein Kriterium, sondern die Tiefe einer Diskussion. Das geht im Gemeindesaal ebenso wie im Netz. Aber wenn mein Ziel eine konkrete Handlung ist, z.B. die Aufhebung einer Flussbegradigung, dann muss ich weiterhin raus und mir eine Schaufel mitnehmen. Manchen Zielen von Beteiligung nutzt das Web 2.0, anderen eher weniger.“

Im „Projekt F“ von JANUN, dem Jugendumweltnetzwerk Niedersachsen werden Teilnehmer/-innen des Freiwilligen Ökologischen oder sozialen Jahres darauf vorbereitet, Ihr „Lieblingsprojekt“ auf den Weg zu bringen. Wären sie älter, würde dies Format vermutlich „Projektmanagement-Schulung“ heißen. Die jungen Teilnehmer/-innen lernen, worauf es bei der Projektfindung, der Planung, der Pressearbeit und der Mittelakquise etc. ankommt... nur machen müssen sie es selbst. Inspirieren, unterstützen, ermutigen, zur Reflexion anleiten, das alles machen die Mitarbeiter/-innen und Mentor/inn/en von Projekt F. Aber sie halten sich mit konkreten Vorschlägen zurück. Die Lernbühne der Freiwilligen ist klar umrissen ... Scheitern inklusive. Doch das kommt nur selten vor. Viel häufiger sind tolle Ergebnisse, wie z.B. ein Einkaufsführer zu fair-gehandelten Produkten in Lüneburg, ein Festival mit Namen „Grün & laut“ mit Umsonst-Kleider-Tausch-Börse oder ein viertägiges „Camp zum herrschaftsfreien, emanzipatorischen Leben“. Na, und wer will, kann im Jahr drauf selbst als Mentor/-in neue Projekte unterstützen.

Der Name seiner Agentur ist für ihn Programm: Impulse e.V. - Agentur für angewandte Utopien. David Wagner inspirierte die Teilnehmer/-innen im World Café mit dem Projekt „Kampagnenwerkstatt für transformativen Wandel“. Die Kampagnenwerkstatt ist eine studien- oder berufsbegleitende Campaigner-Ausbildung, die mit strategischer, partizipativer und emotionaler Kampagnenarbeit einen Beitrag zur Großen Transformation hin zu einer nachhaltigen, global gerechten und demokratischen Gesellschaft leisten will. Hintergrund der Erarbeitung dieses Konzepts war die Erfahrung, dass viele Kampagnen daran krankten, dass ihnen entweder eine klare Strategie fehlt, sie das Umfeld des zu Verändernden nicht berücksichtigen und/oder zumeist sich auf die Änderung der Anderen bezieht und den eigenen Standpunkt als den einzig wahren überhöhen. Daraus hat – so David Wagner – Impulse kreativ gelernt und gibt seinen jeweils 15 Teilnehmer/inn/en einen Rahmen, in dem sie Kampagnen neuer Qualität – strategisch und visionär, empowernd und demokratisch, mitreißend und selbstreflexiv – entwickeln. Die Ausschreibung für den nächsten Ausbildungszyklus erfolgt im Mai 2012. Die Ausbildung läuft von September 2012 bis Frühjahr/Sommer 2013 und kostet einen Teilnehmerbeitrag von ca. 220 €. Allerdings bezieht sich deren Angebote auf Personen zwischen 25 und 35 Jahre und spricht somit Jugendliche nur bedingt an.

In diese und weitere „Best-Practice“-Projekte von und für junge Menschen konnten die Teilnehmenden hineinblicken, was großen Anklang fand und inspirierte. Alle verband: Jugendliche können sich mit Gleichgesinnten treffen und Spaß



Tagungsgruppe Quelle: © Monika Dülge

haben, etwas Konkretes tun, sind gefordert und ihnen wird etwas „großes“ zugetraut, sie sehen einen Sinn in ihrem Projekt und fühlen immer ein wenig vom großen Abenteuer.

Das Publikum war bunt gewürfelt wie das Themenfeld: Studierende, FÖJler/-innen, Mitarbeitende von Umwelt- und Entwicklungsorganisationen, auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene, Vertreter/-innen kirchlicher Strukturen, interessierte Privatpersonen, Lehrkräfte, einer sogar mit seinen Schüler/innen und natürlich Vertreter/-innen der Entwicklungspolitischen Landesverbände, deren Dachverband die agl ist.

Hasan Bulut, Schüler der Stufe 12 der Geschwister-Scholl-Gesamtschule aus Lünen ist Konferenz-erfahren und wertet die Tagung so: „Es hat sich gelohnt, hierher zu kommen. Ich habe viel gelernt, mich mit jungen und alten Leuten unkompliziert unterhalten können und etliches zu Projektarbeit erfahren.“ Er ist aber auch kritisch: „Manche Referenten hätten sich besser vorbereiten sollen... wer will schon einer Stunde Monolog zuhören!?“ Sein Lehrer Ulrich Scholz sieht das so: „Auch für mich hat es sich uneingeschränkt gelohnt, die doch weite Anreise auf mich zu nehmen. Obwohl ich das schon sehr

lange mache, werde ich doch mit jedem Jahr und jeder Konferenz fragender. Ich hinterfrage meine Routinen und kriege hier Inspiration, wie ich andere Wege beschreiten kann, Verantwortung an meine Schüler/-innen abgeben kann und freue mich, wenn ich meine Schüler/-innen hier in Interaktion sehe. Heterogene Gruppen wie diese hier bereichern alle. Meine Schüler/-innen müssen lernen, Vorträge, die für Ältere konzipiert sind und einen höheren theoretischen Anteil haben, auszuhalten und wir Lehrer profitieren davon, die Perspektive und Projektangebote von Organisationen kennenzulernen!“

Kooperationspartner: Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsens, Evangelische Jugend Sachsen, Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen

Förderer: Stiftung Nord-Süd-Brücken, eed, Kath.Fonds Eine Welt

Gisela Bhatti, Monika Dülge, Martin Weber
 bhatti@gmx.de, monika.duelge@eine-welt-netz-nrw.de,
 weber.projekte@googlemail.com